

# Die Ameise.

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementpreis für Nichtmitglieder 60 Pf. = 16 Kr. Oesterr. Währ. —  
Erpeditoren: C. Kerschke 25.  
Alle Bestellungen u. Zahlungen werden in den Postämtern angenommen.

Redakteur: Hugo Bolke.  
C. Kerschke 25.

Interimsgebühren für die gewöhnliche Seite 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. —  
Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Erpeditoren werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Nr. 17.

Berlin, den 28. April 1876.

Dritter Jahrgang.

## Offizieller Theil des Generalraths.

Die in voriger Nr. d. Bl. von mir mit Wahrscheinlichkeit in Aussicht gestellte Einberufung der Generalversammlung zum nächsten Pfingstfest ist in der Sitzung des Generalraths vom 20. d. M. nach reiflicher Erwägung nicht beschlossen worden. Indem ich dies den verehrl. Ausschüssen und Mitgliedern zur Kenntniß bringe, verweise ich zur näheren Orientirung auf den demnächst erscheinenden diesbezüglichen Protokollauszug. Mit genossenschaftlichem Gruß

Fr. Weis, Gen.-Sekr.,  
Stramstr. 40.

## Die Gewerkevereine.

Von Jul. Schulze. \*)

I.

Es ist noch nicht lange her, seit sich an das Wort „Trades-Unions“ (Gewerkevereine) in Deutschland jede mögliche Vorstellung knüpfte, nur keine günstige. Man hielt dieselben für Vereinigungen mindestens ebenso gefährlicher Art, wie etwa die Camorra; Morde, Gewaltthaten, Brandstiftungen schienen ihre Spur zu bezeichnen, und ihre Ziele (wenn es deren überhaupt gab) konnten naturgemäß auch keine anderen sein als die staats- und kulturfeindlichsten, die sich denken ließen. Es bestand demnach für jeden gutgesinnten Menschen die Pflicht, zwar mit aller Hochachtung von den Rochdaler Pionieren und ähnlichen Gesellschaften englischer Arbeiter zu reden, die „Gewerkevereine“ aber als eine traurige und gefährliche Ausschreitung zu betrachten, welcher je eher je lieber ein Ziel gesetzt werden müsse.

Die erste Bresche in diese, mit einem unbestimmten Furchtgefühl gemischte Abneigung wurde wohl geschossen durch die Berichte über die großartigen Aufzüge, welche die Trades-Unions als Demonstration für das allgemeine Wahlrecht veranstalteten. Damals, als englische Blätter in Rufe der Bewunderung ausbrachen über die würdevolle Haltung dieser vielen Tausende, „die ja lauter Gentlemen seien und denen man das Wahlrecht je eher je lieber geben solle“, damals kam man in dem dankbaren und zur Billigkeit nach allen Seiten hin geneigten Deutschland bald zu dem Resultate, daß eine so bedeutende und im Ganzen so würdig auftretende Sache wohl ihre erste Grundlage haben müsse und wohl gar eine Seite des modernen wirtschaftlichen Lebens darstelle, welche in ihrer Art ebenso berechtigt sei, als die Konsum- und Produktiv-Genossenschaften.

Diese Anschauung hat inzwischen festen Boden gewonnen, wozu allerdings der Umstand nicht unwesentlich beitrug, daß gerade in den letzten Jahren der größere und bessere Theil der englischen Gewerkevereine einen Sährungs- und Läuterungsprozeß durchgemacht hat, welcher es bedeutend erleichtert, sich mit diesen Vereinigungen der Arbeiter auseinanderzusetzen. Es ist wahr, die wohlorganisirte Arbeitseinstellung war ursprünglich mit ein Zweck der Trades Unions; es ist wahr, ihre Geschichte ist von derjenigen jener Gewaltthaten nicht völlig zu trennen, wie sie aus Sheffield und anderen Orten zum Schrecken der bürgerlichen Gesellschaft enthüllt wurden. Aber wer sich mit den Zuständen englischer Industriebezirke vertraut gemacht hat, und zwar nicht etwa aus den Schriften der Socialisten, sondern aus dem Parlament erstatteten Berichten, aus den Schriften der Fabrikanten u. dergl., der muß sich gestehen, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht berech-

tigt ist zu Ausbrüchen sittlicher Entrüstung über diese Dinge, sondern, daß man auch hier nur dasjenige erntete, was gesät worden war. Die Besserung konnte nur aus moralischem Fortschritte, aus eigener besserer Einsicht der Arbeiter hervorgehen, und man muß die Elastizität der menschlichen Natur bewundern, welche die Arbeiter sich wesentlich aus eigener Kraft zu diesem moralischen Fortschritte und dieser besseren Einsicht emporarbeiten ließ. Heute ist es in der großen Mehrheit der englischen Gewerkevereine zum Prinzip erhoben, daß Arbeitseinstellungen nur als alleräußerstes Hülfsmittel zu betrachten seien, zu dessen Vermeidung die Gewerkevereine viel mehr da seien als zu seiner Herbeiführung; die Einführung von Schiedsgerichten und Einigungsämtern hingegen ist, neben Handhabung der verschiedenen Vereinskassen und Gewährung allgemeinen Rechtsschutzes an die Vereinsgenossen, als eine Hauptaufgabe der Gewerkevereine erklärt.

Es wird nunmehr nöthig sein, vor Allem darüber in's Klare zu kommen, was ein „Gewerkeverein“ eigentlich ist. Und der Sohn unserer Zeit, der an ein immer weitergehendes Nivelliren und Verwischen aller Unterschiede und zumal der scheinbar rein zufälligen gewöhnte, der mit Zusammenschließung von Angehörigen desselben Gewerbes unwillkürlich den Begriff des Zünftigen verbindende und vor solch' unzeitgemäßen Dingen sich entsetzt bekrenzende — der wird sich unliebsam angeweht fühlen von der Mittheilung, daß die Gewerkevereine Verbindungen von Gewerksgenossen, und zwar ausschließlich von Gewerksgenossen, sind. Sie gliedern sich von Ortsvereinen aufwärts zu Bezirks- und Landesvereinen, und diese letzteren mögen dann unter sich wieder eine Verbindung für solche Zwecke bilden, welche allen Gewerben oder gewissen Klassen derselben gemeinsam sind. Jedes Mitglied zahlt einen bestimmten (meist wöchentlichen) Beitrag, und hat dafür nicht etwa nur an der Kasse des Ortsvereins, sondern an derjenigen des Gesamtvereins gewisse wohlgerregelte Anrechte; wenn es seinen Platz wechselt und nur einen neuen Ortsverein findet, so sind seine Rechte und Pflichten einfach auf diesen übertragen. Die Gewerkevereine können auch Spezialklassen für besondere Zwecke haben, an denen die Mitglieder nach Belieben Theil nehmen können oder nicht; theilnehmen sie sich, so tritt das gleiche Verhältniß ein wie oben. Wir haben es hier also mit einer durchgreifenden Organisation der unselbstständigen Arbeiter in irgend einem Geschäftszweige bezw. in allen verschiedenen Geschäftszweigen zu thun — einer Organisation, welche, sobald sie hinlänglich umfassend geworden ist, um wenigstens die starke Mehrheit der jeweiligen Berufsgenossen in sich zu schließen, offenbar auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des betr. Berufs einen ungeheuren Einfluß üben muß. Dieser Einfluß ist, wie die einfachste Betrachtung es nahe legt und wie es auch stets in prägnantester Weise hervortritt, ein doppelter.

Zunächst erscheinen die Gewerkevereine als förmliche Versicherungsanstalten auf Gegenseitigkeit, berechnet auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der Arbeiterwelt. Wer würde es nicht, wie drückend die Möglichkeit des Krankwerdens, der Invalidität, der Arbeitsunfähigkeit wegen vorgerückten Alters, nicht minder aber auch der einfachen Arbeitslosigkeit auf den Heimaths- oder Aufenthaltsgemeinden einerseits, auf den Arbeitern selbst andererseits lastet? Man braucht nur an die städtischen, privaten oder beruflichen (z. B. Knappschafts-) Zwangs-Krankenkassen zu erinnern, um die hier vorhandenen schweren Mißstände zu charakterisiren; die öffentlichen Körperschaften, große Arbeitgeber u. dergl. sehen sich von schweren Ausgaben bedroht und suchen hiergegen Schutz durch Errichtung solcher Zwangskassen,

während die Arbeiter ihrerseits den Druck des Zwanges und das peinliche Gefühl der Bevormundung, der Rechtlosigkeit in Verwaltung ihrer eigenen Gelder empfinden, wozu sich noch, und vielfach mit nur zu großem Rechte, die Beforgnis wegen Ausbeutung und schlechter Verwaltung gesellt.

Zu derselben Zeit, wo vom Norddeutschen Reichstage die Zwangsbeitragspflicht der Arbeiter zu kommunalen und anderen Klassen beseitigt wurde, haben mehrere badische Städte sie unter dem Titel einer Sociallast (!) neu eingeführt, sind die flagführenden Mitglieder selbstständiger Arbeiterklassen von den Gerichten abgewiesen worden und haben sich in Folge dessen mehrere dieser Klassen, die sich seither eines ganz blühenden und soliden Bestandes erfreuten, aufgelöst. So hat und anscheinend unbillig das nun auch die Arbeiter trifft, und so sehr hierbei der Segen und die Vortheile der Selbstverwaltung verloren gehen, so läßt sich das Verfahren jener badischen Städte dennoch rechtfertigen insoweit, als der Bestand selbstständiger Arbeiterklassen nicht ein hinlänglich ausgiebiger, nicht wenigstens die Mehrheit der Arbeiter umfassender ist. Hier nun liegt eine Hauptwirksamkeit der Gewerkevereine. Für's Erste bieten sie, sobald ihre Sache einmal Wurzel gefaßt hat, die Garantie einer gewissen Vollständigkeit, indem die persönlichen Beziehungen zwischen den Gewerksgenossen naturgemäß so starke sind, um es wahrscheinlich zu machen, daß bald nur noch eine Minderzahl die bestehenden Klassen unbenutzt lassen wird. Sodann aber hat jedes Gewerbe seine besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse; sei es in ausgedehnterer Fürsorge für gewisse Theile, sei es in Rücksichtnahme auf Zeiten der Arbeitslosigkeit (wie bei den Maurern und Bierbrauern) u. dergl. Der Gewerkeverein kann alle diese Dinge speziell berücksichtigen; die Knappschaftskasse oder Fabrikasse kann es freilich auch, nur ohne den Segen der reinen Selbstverwaltung und ohne die Großartigkeit, welche eine über das ganze Land verbreitete Anstalt dieser Art zu entfalten vermag; die kommunalen Klassen können es schlechthin nicht.

So haben denn auch, zunächst in England, die Gewerkevereine als Krankenkassen, und Versicherungsanstalten einen ungeheuren Aufschwung genommen, obwohl neben ihnen schon seit langer Zeit Anstalten da waren und blühten, welche ausschließlich diesen und ähnlichen Zwecken gewidmet waren: die friendly societies. Die letzteren sind nicht verdrängt, aber sie müssen sich jetzt schon mit den Gewerkevereinen in das Feld ihrer Wirksamkeit theilen. Ein einziger Gewerkeverein hat während der erst 17-jährigen Dauer seines Bestandes an Kranken-, Altersunterstützungs- u. Geldern ca. 300,000 Pfd. St. ausbezahlt. In Deutschland ist dieselbe Sache jetzt schon nach allen Richtungen hin mit Eifer in Angriff genommen, und die bloße Thatsache, wie rasch die Arbeiter sie allerorts aufgreifen, beweist, ein wie tiefgehendes Bedürfnis hier vorliegt und wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, daß die Gewerkevereine am geeignetsten zu seiner Befriedigung sind.

Allerdings giebt es einen wohl begründeten Einwand, welcher gegen solche Versicherungskassen der Arbeiter erhoben werden kann. Es ist der, daß es gar nicht möglich ist, das Wahrscheinlichkeits-Verhältniß zwischen Leistung und Gegenleistung festzustellen, und daß daher die wirtschaftliche Grundlage der Klassen eine unsichere ist; sowie ferner, daß eine Geschäftskrise diese Klassen mit doppelter Härte treffen, ja möglicherweise bankrott machen würde. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß die Gewerkevereine stets und mit Recht den Grundsatz befolgen, vor Allem ein Vermögen anzuhäufeln, daß, wenn die Leistungen unverhältnismäßig große zu werden drohen, eine Beitragserhöhung nicht sehr schwierig

\*) Dieser treffliche Artikel beansprucht ein besonderes Interesse dadurch, daß derselbe schon im Anfang der deutschen Gewerkevereinebewegung geschrieben ist und doch noch heute im Wesentlichen zutrifft. D. Red.

ist, daß große, weltgreifende Krisen auch andere Institute nicht verschonen, wie denn ja überhaupt eine absolute Sicherheit nicht zu erreichen ist. Und endlich läßt sich auch noch das entgegenhalten, daß die Gewerksvereine gerade berufen zu sein glauben, die Zahl der Geschäftskrisen zu verringern, vielleicht ihnen ganz ein Ende zu machen — theils des moralischen und wirtschaftlichen Einflusses wegen, den die Gewerkschaft auf die Berufsgenossen üben soll, theils der Stellung wegen, in welche sie sich zu den betr. Industriezweigen selbst zu setzen gewillt ist.

Und hiermit gewinnen wir den Uebergang zu dem, was als zweiter, eigentlich aber — wenigstens ideell — als Hauptpunkt für die Wirksamkeit der Gewerksvereine erscheint.

### Geschichte der Thonwaaren-Industrie.

Vortrag, gehalten im kaufmännischen Verein in Potsdam von Dr. H. Seger.

(Fortsetzung aus Nr. 15.)

In den Trümmern von Babylon und Ninive sind Hohlgefäße und Trinkchalen von gebranntem Thone gefunden; in den Ruinen des Belus-Tempels in Babylon, welcher als der in der biblischen Geschichte genannte Thurm von Babylon betrachtet wird, haben sich neben ungebrannten und mit Erdharz als Mörtel verbundenen Ziegelsteinen gebrannte und mit Inschriften und Emailen versehene Thon-Cylinder gefunden; die ägyptischen Pyramiden haben Amulette aus hartgebranntem Thon mit emailartigen Ueberzügen geliefert, die schon von großen technischen Fortschritten Zeugnis ablegen.

Bekannt ist, daß die Juden in harter Sklaverei für die großartigen ägyptischen Bauten Ziegelsteine aus Mischlamm streichen mußten.

Die Inschriften und Reliefbilder ägyptischen und assyrischen Ursprungs stellen vielfältig die Berrichtungen des Töpfergewerbes bildlich dar, einen Beweis, einen wie hohen Werth man denselben belegte.

Die ältesten orientalischen Erzeugnisse waren wie die nordischen roth in ihren Formen und ihrer dekorativen Ausstattung und erst mit der Erfindung des noch heute für die Thonwaaren-Industrie wichtigsten Instrumentes, der Töpferscheibe, nehmen die Erzeugnisse gefälliger Formen und eine Ausstattung mit Malereien an und gewinnen mit der vergrößerten technischen Vollkommenheit zugleich eine erweiterte Verwendung für wirtschaftliche Zwecke, für Zwecke des religiösen Kultus und des Luxus. Wer dieses nützliche Instrument, die Töpferscheibe, erfunden hat, darüber fehlen in den Mittheilungen der alten Schriftsteller alle Nachrichten; der Gebrauch derselben ist aber ein sehr alter und sie war schon Homer bekannt, der in der Iliade singt: „So wie die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfender Hand herumdreht, ob sie auch laufe.“

Auch die Bibel erwähnt der Töpferscheibe und des Töpfergewerbes in Jesus Sirach 39, V. 32: „Also ein Töpfer, der muß bei seiner Arbeit sein und die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben und muß immer mit Sorgen sein Werk machen und hat sein bestimmt Tagewerk.“

Er muß mit seinen Armen aus dem Thon sein Gefäß formen und muß sich zu seinen Füßen müde bücken.

Er muß denken, wie er's sein glasire, und früh und spät den Ofen fegen.“

Während in den östlichen Kultursitzen die Erzeugnisse der Töpferei auch nach der Erfindung der Töpferscheibe nur der Befriedigung der häuslichen Bedürfnisse dienten und deren Ausübung den Sklaven überlassen wurde, entwickelte sie sich in Griechenland zu einer hohen Kunstthätigkeit, stand als eine freie Kunst in hohen Ehren und wurde durch die vielfachen Handelsbeziehungen Griechenlands zu den Inseln und Küsten des mittelländischen Meeres weiter verbreitet.

Besonders waren es die Städte Athen, Korinth, Argos, Sydon, welche, wenn nicht schon im 10., so doch sicher im 8. Jahrhundert vor Chr. Thongeräthe in größerem Maßstabe, sowohl für den Hausgebrauch als auch für ornamentale Zwecke in künstlerischer Form und mit Malereien herstellten.

Die Blüthe der künstlerischen Behandlung des Thones fällt in die Zeit vom 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr., wonach sich die Kunst edleren Stoffen, wie Marmor und Metall, mehr zuwandte.

Begünstigt wurde diese Industrie durch vorzügliche plastische Thone, welche sich in Griechenland finden und berühmt war unter diesen der Thon vom Vorgebirge Kollas, der besonders in Athen verwendet wurde und dem die athenischen Thonwaaren besonders ihren Ruf verdankten.

Die Töpferei nahm im Alterthum, und namentlich bei den Griechen, eine wesentlich andere Stellung ein als bei uns. Während nicht allein die mit höchstem künstlerischen Fleiße dargestellten Gefäße, welche als Opfergefäße, als Wohlgeschenke, zur Zierde in öffentlichen Gebäuden und Privathäusern und als Ehrenpreise für die Sieger in den nationalen Spielen vertheilt wurden, hergestellt wurden, fanden auch Thongefäße, außer für den häuslichen Gebrauch, in ausgedehntestem Maße für Handelszwecke Verwendung. Alle die Landeexporte, welche heute zu Tage in Fässer oder Säcke verpackt werden, kamen bei den Griechen in großen thönernen Gefäßen, Amphoren genannt, zur Versendung; und zwar Del, Wein, Honig, Gewürze, Getreide u. s. w. Phönizische Kaufleute kauften Amphoren für ihre Handelszwecke in Griechenland, besonders in Athen auf, um ihre Waaren darin zu versenden. Unter den griechischen Kolonien ragte in Bezug auf ihre Töpferei-Produkte ferner hervor: Arretium in Italien, Surrentum, Ostium, Polentia, Sagunt in Spanien und Pergamum in Klein-Asien. Wie groß der Handel Griechenlands mit seinen Kolonien gewesen und wie groß in Folge dessen der Verbrauch an thönernen Gefäßen war, läßt sich ermessen aus den Hügelu, welche sich noch heute an italienischen Häfen finden und die aus den Scherben der auf dem Transport zerschlagenen Amphoren gebildet sind. Hierdurch wurde der Töpferei eine praktische Unterlage gegeben und sie zu einem der wichtigsten Industriezweige gemacht. In Athen war ein besonderes Viertel, Keramikos, den Töpfern angewiesen und hier weltetferten sie nicht allein in der Herstellung künstlerisch ausgestatteter Gefäße, die zum Theil als Kunstwerke eigenen Namen erhielten, wie die Vase des Nestor, des Prusias und Arceflaus, sondern auch in der Herstellung so großer Gefäße, wie sie heute mit besseren technischen Hilfsmitteln selten hergestellt werden. Die für den Versand und zur Aufbewahrung bestimmten Gefäße, Amphoren und Kratere, wurden bis zu einer Größe von 6 Fuß angefertigt und die berühmte Lonne des Diogenes ist vermuthlich auch nichts als ein großes defektes Thongefäß gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

### Entwicklung und Ziele der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Der „Bildungsverein“ faßt einen Vortrag über die Entwicklung und Ziele der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welchen kürzlich der Abg. Franz Dunder in einem Berliner Bezirksverein gehalten hat, in folgendem Artikel zusammen. Es dürfte viele unserer Leser interessieren, Näheres über die Entwicklung u. dieser gemeinnützigen Gesellschaft zu hören:

Die Gesellschaft entstand auf Anregung des verstorbenen Generalsekretärs derselben, Dr. Leibing, der in Gemeinschaft mit dem Abg. Kalle und anderen namhaften Männern an den Ufern des Rheins zuerst der Idee einen Ausdruck gab. Inmitten des gewaltigen Volkskampfes gegen Frankreich entwickelten sie in klarer und verständiger Weise ihre Gedanken, und mit überzeugender Beredsamkeit wußten sie namentlich das ihnen entgegengehaltene Bedenken zu beseitigen, es sei nicht möglich, Männer verschiedener politischer Richtung zu dem Zwecke zusammenzufassen, eine tiefere und allgemeinere Bildung im Volke zu verbreiten. Der Erfolg lehrte, daß sie Recht hatten. Der Bericht, welcher der zweiten Generalversammlung in Darmstadt am 6. Juli 1872 — die erste konstituierende Generalversammlung fand in Berlin statt — erstattet wurde und sich ausführlich über die Zwecke der Gesellschaft ausließ, betonte sehr richtig, daß die Freiheitsfrage eine Frage der Bildung sei, denn der große Prozentsatz derjenigen, welche in ihrer Jugend lesen und schreiben lernen, giebt noch keinen Maßstab für die allgemeine Bildung des Volkes.

Ein Offizier sagte einst in seinem Berichte über den geistigen Zustand seiner Leute, daß wenn in der Kompagnie durchschnittlich auch nur 4 Mann vorhanden sind, welche nicht lesen und schreiben können, doch höchstens drei Mann so weit in der Schule durchge-

bildet wurden, um dem Feldwebel als Abschreiber zu dienen.

Die Gesellschaft hat sich deshalb die Verbesserung der Volksschulen, die Errichtung von Fortbildungsschulen und die geistige Anregung der Erwachsenen zur Aufgabe gestellt.

Die Organisation der Gesellschaft beruht auf zweierlei Mitgliedschaften: die persönlichen Mitglieder, die einen jährlichen Beitrag von mindestens 6 Mark zahlen, und die korporativen Mitglieder, d. i. Handwerker-, Lrn-, Gewerb-, Bezirks- u. Vereine, welche schon Bildungszwecke verfolgen oder in Zukunft verfolgen wollen. Diese korporativen Mitglieder gewinnen durch ihren Jahresbeitrag das Recht auf die Unterstüzung der Gesellschaft durch Rath und That in ihren Bestrebungen, so zwar hauptsächlich, daß der Mangel an Lehrkräften in den kleinen Ortschaften durch die Entsendung von Wanderlehrern oder sonst geeigneten Mitgliedern durch Beschaffung, Auswahl und Vermittlung von geeignetem Lehrmaterial, Anregung Einzelner zu belehrender Thätigkeit und in ähnlicher Weise nach Kräften ausgeglichen wird.

Die persönlichen und korporativen Mitglieder treten ihrerseits wieder in größeren oder kleineren Verbänden zu Zweigvereinen und diese zu Provinzial- oder Landesverbänden zusammen, wie derartige Verbände bereits in Preußen, Pommern und vor allem im Königreich Sachsen bestehen, welsch letzterer die sämmtlichen Bildungsbestrebungen umfaßt, die gerade dort vordem so lange von der Reaktion bedrückt wurden, daß man dem Socialismus einen nur zu fruchtbaren Boden schuf. Geleitet wird die Gesellschaft durch den in Berlin domicilirenden Zentralausschuß und den Vorstand, der aus dem Abg. Schulze-Dellich als Vorsitzenden, Abg. Franz Dunder als Schatzmeister, Rechtsanwalt Malower, Oberbürgermeister Miquel und Direktor Pippert besteht. Die Vorsitzenden der Landesverbände sind ebenfalls geborene Mitglieder des Zentralausschusses. (Schluß folgt.)

### Socialpolitischer Wochenkalender.

Paris, Donnerstag, 20. April. Gestern Abend 11 Uhr in dem Hause Nr. 84 der Rue Grenelle-Saint-Germain der fünfte Kongreß der katholischen Gesellenvereine unter dem Vorsitz des Erzbischofs, Cardinal Guibert, eröffnet worden. Man begann damit, sich telegraphisch den Segen des h. Vaters zu dem Kongreßwort zu erbitten.

Bosnien, Freitag, 21. April. Der Aufstand in der Herzegowina nimmt immer größere Dimensionen an. Die Streitkraft der Zulurgenten in der Herzegowina soll sich auf 4500 Mann, die der Christen auf ca. 25.000 Mann belaufen.

Berlin, Sonnabend, 22. April. Der Handelsminister hat verfügt, daß bei den künftigen Eisenbahnen die monatlichen Lohnzahlungen aufhören und die früheren Zahlungstermine wieder eintreten.

Montag, 24. April. Der heute auf dem Stadtgericht den Strousberg'schen Konkursgläubigern erstattete Bericht ist für diese äußerst niedererschlagend, da selbst die bevorrechteten Forderungen keine Aussicht auf eine nur nennenswerthe Befriedigung haben. Es stehen 40 Mill. Mark Schulden einer verschwindend kleinen Masse gegenüber. An Wechselschulden sind fast 10 Mill. vorhanden und ebensoviel an Buchschulden.

Dienstag, 25. April. Der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Dr. Delbrück, hat seine Entlassung eingereicht und der Kaiser hat dieselbe angenommen. Es wird behauptet, daß der Rücktritt des Ministers mit der Reichseisenbahnfrage in Verbindung steht. Auch der sächsische Staatsminister v. Frlesen soll ein Opfer derselben werden.

Breslau, Mittwoch, 26. April. In der letzten Arbeitgeber-Versammlung des Vereins zur Hebung der Ziegelindustrie bildete auch die Lohnfrage Gegenstand der Erörterung. Man sprach sich dahin aus, daß ein gemeinschaftlicher Lohnfuß für alle Ziegeleien der Vereinsmitglieder nicht festgesetzt werden könne, weil bei einzelnen Ziegeleien durch verschiedene Umstände abweichende Lohnsätze bedingt werden; wohl aber glaubte man in Rücksicht auf die Konjunktur auf einer Herabsetzung der Arbeitslöhne bestehen bleiben zu müssen. Dieselben sollen allmählig wieder auf das Niveau gebracht werden, auf dem sie vor ihrer Steigerung (also etwa vor 5 Jahren) gestanden haben. (!)

\* Charlottenburg, Ortsversammlung Montag, den 1. Mai, Ab. 8 Uhr, bei Rothm. Grünstr. 16. Tagesord.: 1) Rassenbericht. 2) Bericht über die im Centralrath und Generatrathe gepflogenen Berathungen, betreffend das neue Krankenkrassenstatut. 3) Vereinsangelegenheiten. H. Boigt, Secr.